

L'Égypte monumentale et pittoresque. Notes de voyage par Camille Lagier, ancien professeur au Caire. 48 planches. 8° (240) Bruxelles 1914, Vromant.

Louqsor sous les Pharaons. Légendes et chansons populaires de la Haute Égypte, recueillies par Georges Legrain. 100 illustrations hors texte. 8° (224) Bruxelles 1914, Vromant.

Camille Lagier ist bekannt als Mitarbeiter des Dictionnaire de la Bible von Vigouroux und als gründlicher Kenner der ägyptischen Altertümer. Sein Buch verwertet die Ergebnisse der Ausgrabungen und Studien in wechselvoller und ansprechender Darlegung in Form einer Reise durch das Land der Pharaonen. Die anschaulichen Beschreibungen sind gewürzt durch Hinweise nicht nur auf die alte Geschichte des Landes, sondern auch auf das Volk, welches heute im Schatten der gigantischen Denkmäler lebt. Er unterrichtet und unterhält, mischt, wie Horaz empfiehlt, Belehrendes mit Unterhaltendem. Wer es zu lesen beginnt, wird gern bis zum Ende ausharren.

Legrain verzichtet, wie schon sein Titel anzeigt, fast ganz auf die Archäologie, faßt sie nur insoweit ins Auge, als die Geschichte der Pharaonen und ihre heute gespensterartig in die Luft ragenden oder den Boden bedeckenden Trümmer auf die Phantasie der Bevölkerung des Landes wirken. Er erzählt die oft an Tausendeine Nacht erinnernden Sagen, die sich noch heute immer neu bilden und ändern. Dann gibt er im zweiten Teil in guter Übersetzung die Lieder, welche das Volk auf den Feldern, in den Hütten und zwischen den Ruinen, bei Verlobungen, Heiraten und Todesfällen singt, die alle bis dahin unbeachtet und unbekannt blieben. Er war zur Lösung seiner Aufgabe wohl vorbereitet, da er bereits zwanzig Jahre dort weilte und als Leiter der Ausgrabungen zu Karnak in Oberägypten sowohl die Denkmäler als die Bevölkerung genau kennt, stets aufmerksam ihr Tun und Reden beobachtete. So ergänzt sein Buch das erstere. Beide zusammen geben eine allseitige, zuverlässige Kenntnis des Landes und seiner Bewohner, die weit tiefer geht als die statistischen, für eifertige Touristen zusammengestellten Reiseführer ohne Herz und Poesie. Gleichen letztere ausgetrockneten Mumien, so sind diese Bücher wie eine der vielen Säulen, die trotz aller Ruinen noch im Scheine der ägyptischen Sonne emporragen und von ihren wechselvollen Geschichten erzählen.

Stephan Weiffel S. J.

Freiburger Münsterblätter. Halbjahresschrift für die Geschichte und Kunst des Freiburger Münsters. Herausgegeben vom Münsterbauverein. 9. Jahrgang. Mit Abbildungen. Folio. (80) Freiburg 1913, Herder. M 10.—

Der beste Kenner der Ikonographie des schönen Münsters im Breisgau, Justitiar Emil Kreuzer, gibt eine gut begründete Erklärung der Standbilder am Turm. Im Gegensatz zu vielen früheren, irrigen Deutungen zeigt er, daß die betreffenden Statuen die hl. Oswald, Georg, Sebastian, Bernhard, Michael und Katharina, Sigismund, Martin und Nikolaus darstellen oder darstellten, die alle in die Zeit der Kreuzzüge passen, besonders in die Zeit um 1240. Zu diesen

Heiligen gesellen sich vier sitzende Figuren, welche wohl Herzog Berthold V., dessen Erben Graf Egeno V. von Urach (1218—1237) und zwei Söhne des letzteren zeigen. Er führt dann aus, die romanischen Teile des Münsters seien um die Mitte des 12. Jahrhunderts entstanden, der gotische Bau mit dem Turm unter tatkräftiger Förderung des genannten ersten Grafen zu Freiburg zwischen 1220 und 1260 oder 1270 gebaut worden.

Münzel gibt eine Würdigung der feinen vom Bildhauer Christian Benzinger hergestellten Taufsteine in St Peter (1733) und im Münster (1768). Archivat Albert fügt einige Notizen über Maler bei, welche in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts für das Münster arbeiteten, sowie eine große Anzahl Urkunden.

Eine von Asmus vorgeschlagene Erklärung jener Statue der Vorhalle, die gewöhnlich als „Fürst dieser Welt“ bezeichnet wird, scheint verfehlt. Diese Statue ist, wie auch ihre Unterschrift dartut, ein Bild der Verführung, die als Calumnia, d. h. Betrügerin auftritt, schön in ihren Verheißungen, häßlich in ihren Folgen. Asmus meint, die Vorlage für dieselbe sei bei Plato, dann bei Julian dem Abtrünnigen und Plutarch zu suchen, denn in ihr sei die „von orphisch-pythagoreischen Vorstellungen beeinflusste Idee (vom Gericht nach dem Tode, besonders über Fürsten) in die Gedankenkreise des christlichen Mittelalters gelangt“. Es ist das wiederum einer der Versuche, mittels der vergleichenden Religionswissenschaft für christliche Lehren in der heidnischen Mythologie die ersten Keime nachzuweisen. Wie viele andere derartige Versuche, hält auch dieser bei einer gründlicheren Prüfung nicht stand.

Stephan Beiffel S. J.